



## Wie wird man ein Klassiker?

ERHARD CHRISTIAN

**Citation:** CHRISTIAN E. 2020: Wie wird man ein Klassiker? – Entomologica Austriaca 27: 449–451.

Es muss in den späten 70er Jahren gewesen sein. Nach einem Vortrag erhob sich in der vordersten Bank ein junger, sorgfältig gekleideter Herr, mit dem ich zuvor ein paar Worte gewechselt hatte. Ich wusste seinen Namen, Horst Aspöck, und dass er Parasitologieprofessor an der Medizinischen Fakultät und Spezialist für Neuropteren war. Welche Frage er stellte, ist mir entfallen, doch in Erinnerung blieb die rhetorische Architektur, die breite Rampe aus wohlgeformten Sätzen, die zu der Frage emporführte. Heute meine ich, dass wir *Die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden* erlebten, wie Heinrich v. Kleist dieses geistesmechanische Verfahren genannt hat. Damals, im Hörsaal, beeindruckte mich Aspöck vor allem durch den luziden Ausdruck und die gewählte (nicht gesuchte!) Sprache. Man könnte die Mitschrift direkt zur Druckerei bringen, dachte ich. Er spricht wie ein Klassiker.

Diese Episode fiel mir ein, als mich die Regisseurin der Festveranstaltung zu Horst Aspöcks achtzigstem Geburtstag einlud, im Rahmen des Symposiums eine kurze Rede zu halten, wenn möglich mit Erinnerungen und Anekdoten gewürzt. Ohne lange Überlegung nannte ich den Titel: Wie wird man ein Klassiker?

Kurz darauf meldeten sich Bedenken. Aber da wollte ich nicht mehr zurück.

Klassisch – kann es sein, dass der Jubilar das Wort in die falsche Kehle bekommt? Dass er vielleicht Ironie dahinter vermutet? Es ist evident, das Wort hat sich durch Erweiterung der Bedeutungsfelder verschlissen. Klassisch ist der Flaschentreckner des Marcel Duchamp ebenso wie ein bestimmter Stil im Schilanglauf, es gibt klassische Tippfehler, das klassische Wiener Schnitzel und klassische Windpocken. Nicht selten ist es ein Gegenwort zu modern, zeitgemäß, fortschrittlich, aufgeschlossen – noch häufiger ein weitgehend sinnleeres Verlegenheitsadjektiv. Johann Nestroy hat den inflationären Gebrauch karikiert. In *Einen Jux will er sich machen* leidet der Hausknecht Melchior an einer Sprachstereotypie, die seinen Brotherrn, den Gewürzkrämer Zangler, schließlich aufbrausen lässt: „*Was hat Er denn immer mit dem dummen Wort klassisch?*“, worauf Melchior treuherzig antwortet: „*Ah, das Wort is nit dumm, es wird nur oft dumm angewend't*“.

Das Klassische hat viele Facetten. Ein 23-jähriger Hilfsgeistlicher in Riga, Johann Gottfried Herder, sah darin einen Kampfbegriff aus dem Arsenal der Rückwärtsgewandten. Jugendlich forsch polemisierte er in den *Fragmenten über die neuere deutsche Literatur*: „*O das verwünschte Wort klassisch!* [...] *Dies Wort hat manches Genie unter einen Schutt*

*von Worten vergraben [...] und auf ihn die Last einer toten Sprache wie einen Mühlstein gewälzt.*“ Dabei war das Wort zu diesem Zeitpunkt, 1767, noch keine zwei Jahrzehnte im Deutschen heimisch! — Neun Jahre später lässt sich Herder ausgerechnet in Weimar nieder.

„Classis“, so lese ich, nannte man in der römischen Frühzeit das von reichen Bürgern ausgestattete Milizheer. Der Ur-Klassiker war ein Angehöriger der *Oberklasse*. Die Wendung vom Ökonomisch-Politischen zum Kulturellen nahm das Wort ab dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert. „Scriptores classici“ verdienten den Ehrentitel nun nicht wegen ihres pekuniären, sondern wegen ihres literarischen Vermögens. Aus subjektiven Qualitätsurteilen kristallisierte sich langsam ein Konsens über die herausragende Stellung gewisser Schriftsteller heraus, wobei allen voran die Repräsentanten der perikleischen und augusteischen Klassik kanonisiert wurden. Klassizität war und ist ein Rezeptionsphänomen.

In der Renaissance kam „Klassisches Altertum“ als Epochenbegriff für die griechisch-römische Antike auf, während die nationalen Klassiken einem Konzept des 19. Jahrhunderts folgten. Besonders glanzvolle Epochen der europäischen Geistesgeschichte erhielten dieses Etikett. Sie sind beinahe über ein halbes Jahrtausend verteilt: Italien strahlte mit Dante, Petrarca und Boccaccio schon im 14. Jahrhundert, Marlowe und Shakespeare prägten die englische Klassik, Cervantes und Calderón die spanische, Racine und Molière die französische. Die deutsche Klassik wird von manchen Kulturhistorikern weit gefasst, von anderen auf die Blütezeit der Weimarer Klassik, das Jahrzehnt der Zusammenarbeit von Goethe und Schiller um die Wende zum 19. Jahrhundert, eingeschränkt. In den Naturwissenschaften bezeichnet das Wort „klassisch“ nur selten Epochen von geballter Exzellenz; häufiger sind Gegenüberstellungen wie klassische vs. molekulare Genetik oder klassische vs. moderne Physik.

Um sicherzugehen, dass der Jubilar das Wort so auffasst wie ich es gemeint habe, zitiere ich aus dem *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* des Johann Christoph Adelung (1801) den Eintrag zu „classisch“: *„In seiner Art vortrefflich, so daß es andern zum Muster und zur Richtschnur dienen kann; am häufigsten von den Producten des Geistes. Ein classischer Schriftsteller, der in seiner Wissenschaft der vornehmste ist, darin andern zur Richtschnur dienet.“*

Bleibt noch zu klären, was Horst Aspöck für mich zum Klassiker macht. Es ist natürlich nicht allein die sprachliche Brillanz.

Da ist das vielschichtige, von zwei verschiedenen Wissenschaftsgemeinden rezipierte Werk des international vernetzten Gelehrten, das in dieser Festveranstaltung von berufenen Kolleginnen und Kollegen gewürdigt wurde – ein Werk von klassischer Monumentalität. Da ist weiterhin Aspöcks Interesse an der geschichtlichen Entwicklung seiner Disziplinen und der Naturwissenschaft überhaupt. Neben Parasitologie und Entomologie ist die wissenschaftshistorische Forschung ein weiteres Arbeitsgebiet des Jubilars. Horst Aspöck hat an die 70 Biografien verfasst, viele mit Material aus neu erschlossenen Quellen bereichert und in einen ereignis- und kulturgeschichtlichen (und wenn möglich persönlichen) Rahmen gestellt. Einige der wichtigsten sind in den *Entomologica Austriaca* erschienen: 2009 das 90-Seiten-Werk über Herbert Hölzel mit dem bezeichnenden Untertitel

*Ein sehr persönlicher Nachruf und ein Stück Geschichte der Neuropterologie*; und 2016 der Aufsatz über Anton Handlirsch, aus dem ich die Fußnote zu Handlirschs Ehrengrab auf dem Dornbacher Friedhof wiedergebe, weil sie die Lust des Autors an randlichen, aber reizvollen Details zeigt:

*„Es handelt sich dabei um den dritten Friedhof in Dornbach; der erste war bei der Kirche, er wurde 1814 aufgelassen. Der zweite Friedhof wurde (damals) außerhalb der Ortschaft angelegt, wurde aber aus sanitären Gründen 1883 geschlossen. Im selben Jahr wurde der neue (= dritte) Dornbacher Friedhof eröffnet. Manche auf dem zweiten Friedhof Begrabene wurden exhumiert und auf dem neuen Friedhof beigesetzt, so auch der berühmte Neffe Karl (1806–1858) von Ludwig van Beethoven.“*

Und da ist nicht zuletzt sein Bestreben, der deutschen Sprache ein Restterritorium im wissenschaftlichen Diskurs zu sichern. Horst Aspöck bestreitet nicht die Bedeutung des Englischen als Lingua franca, sondern wendet sich gegen die „linguistic submissiveness“ und gegen die Geringschätzung der nicht englischsprachigen Fachliteratur. Er kann sich das erlauben, denn sein gepflegtes Englisch erhebt ihn über den Verdacht, aus fremdsprachlicher Not eine Tugend zu machen.

Lieber Horst, ich möchte Dir ein Fundstück widmen. Friedrich v. Müller, Kanzler des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, hat das Diktum eines Menschen überliefert, der sich ebenfalls zeit seines Lebens mit der Front des Wissens weiterbewegte. Es passt zum Anlass dieser Festveranstaltung. „*Er*“, sprach Geheimrat Goethe am 24. April 1830, „*bin ich denn darum 80 Jahr alt geworden, daß ich immer dasselbe denken soll? Ich strebe vielmehr, täglich etwas anderes, Neues zu denken, um nicht langweilig zu werden. Man muss sich immerfort verändern, erneuen, verjüngen, um nicht zu verstocken...*“.

### **Anschrift des Verfassers**

Univ.-Prof. Dr. Erhard Christian, Institut für Zoologie, Universität für Bodenkultur,  
Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien, Österreich. E-Mail: erhard.christian@boku.ac.at

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologica Austriaca](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [0027](#)

Autor(en)/Author(s): Christian Erhard

Artikel/Article: [Wie wird man ein Klassiker? 449-451](#)